

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 51 (1943)

Rubrik: Versammlungs-Protokolle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERSAMMLUNGS-PROTOKOLLE

Winterversammlung vom 6. Dezember 1941, 15.15 Uhr im Glarnerhof, Glarus

1. Der Präsident, Herr Dr. J. Winteler, begrüßt die Versammlung und gibt die Traktandenliste bekannt.

2. Mitgliederbewegung:

Der Vorsitzende würdigt kurz die Verdienste des verstorbenen Mitgliedes Dr. h. c. Adolf Jenny-Trümpy um die historische Erforschung des Kantons, sowie diejenigen um den Historischen Verein. Außerdem ist in hohem Alter das langjährige Mitglied a. Buchbindermeister Streiff verschieden. Zur Aufnahme hat sich angemeldet und wird einstimmig aufgenommen: Herr Bankdirektor Dr. h. c. Heinrich Küng in Basel.

3. Mitteilungen:

Herr Dr. Winteler berichtet von der Hundertjahrfeier der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft in Bern, an der er in Vertretung des Vereins teilgenommen hat. Die verschiedenen Festschriften läßt er zirkulieren und macht auch auf das bei diesem Anlasse erschienene Buch von Prof. Karl Meyer über die Entstehung der Eidgenossenschaft an gelegentlich aufmerksam. Er weist sodann hin auf das 50. *Jahrbuch* unseres Vereins, das demnächst erscheinen wird, und gibt seinen Inhalt bekannt.

Die Innenrenovation des *Freulerpalastes* ist nun fertig. Es ist zu hoffen, daß er in absehbarer Zeit mit einer Eröffnungsausstellung dem Publikum zugänglich gemacht werden kann.

Kunstdenkmäler des Kantons Glarus: Die Mittel zu deren Inventarisierung sind nun endlich bereitgestellt. Eine Kommission ist gebildet unter dem Vorsitz von Herrn Hans Jenny-Kappers in Zürich.

Legate: Aus dem Nachlaß von Herrn Dr. A. Jenny hat der Verein ein Legat von Fr. 2000.— erhalten, das vom Präsidium aufs beste verdankt wird.

4. Referat von Herrn Dr. phil. *Hans von Greyerz* aus Bern:

*Zwischen Novara und Marignano.
Das Jahr 1514.*

Das Jahr 1514 war ein Jahr der Verhandlungen, voll unheimlichen Treibens. Nach der Schlacht von Novara gestaltete sich die Lage Frank-

reichs zunächst eher ungemütlich. Bald nach dieser Schlacht ward es bei Guinegate geschlagen. Der Dijonerzug kam zum Verlust der Schlacht von Novara. Aber so rasch sie heraufgestiegen war, so rasch verflüchtigte sich die Gefahr. Die Ratifikation des Dijoner Vertrages wollte Frankreich nun nicht mehr vornehmen. Französisch-spanische und französisch-englische Verträge bilden das Rückgrat der *Diplomatie dieses Jahres*. Die beiden Verträge werden ausführlich in ihren Motiven untersucht. Sodann wird die Politik Leos X., der übrigens der jüngste der damals handelnden Staatsmänner war, charakterisiert; sie war außerordentlich undurchsichtig. Der 9. Dezember 1514 bringt ein Sonderbündnis mit den Eidgenossen. Außerordentlich zerfahren, trotz guten diplomatischen Apparates, war dagegen die Politik Maximilians. Das Festhalten der Eidgenossen am Dijoner Vertrag und ihr Kampf darum stellt eine der wenigen Konstanten der Politik jenes Jahres dar. Soweit die internationalen Verhältnisse.

Die Eidgenossen hielten also an ihrer außenpolitischen Linie fest; sie bedeutete das Festhalten an Mailand. Umso unstabiler war die *innere* Lage; einer Art von innenpolitischer Zerrüttung kam sie gleich, deren Schilderung durch Gagliardi gegeben worden ist und nicht wiederholt zu werden braucht.

Wie faktisch das »Jahr zwischen den Katastrophen« in der Schweiz politisch verlebt worden ist, zeigte der Vortragende an Hand der Tagungsabschiede. Viele Tagungen fanden in diesem Jahre statt, die Abschiede sind ergiebig.

1514 ist das erste Jahr der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft; als zugewandter Ort kam jetzt noch Mühlhausen hinzu. Der Bund hatte noch Anziehungskraft, aber reibungslos verlief das Bundesleben nicht. Die Spannungen zwischen älteren und jüngeren Orten, zwischen Städten und Ländern, zwischen zugewandten und eigentlichen Orten, wurden vom Vortragenden alle berührt. Die gemeinsame Verwaltung der Herrschaften bedeutete für den Zusammenhalt der Eidgenossenschaft ein Aktivum. So jetzt auch die Nötigung, die ennetbirgischen Vogteien zu organisieren.

Die Strömungen und Gegenströmungen, die dann anfangs September 1515 schon vor der Schlacht bei Marignano sich zeigen, waren schon 1514 wirksam.

Das *Verhältnis zu Mailand* war zunächst bestimmt durch die Wiedereinsetzung des Herzogs, Ende Dezember 1512, sowie die Einführung der ständigen schweizerischen Gesandtschaft in Mailand. Das Verhältnis war durchaus zugunsten der Schweizer gehalten. Der Herzog zahlte riesige Summen. Der Vertrag sollte ewig dauern, wogegen einzig von Luzern einige, übrigens nicht unoriginelle, Bedenken geltend gemacht wurden.

Der Vertrag funktionierte aber nicht reibungslos. Es war für die Eidgenossen schwer, die Macht in Mailand zu haben, wenn der Herzog die politische Leitung hatte; ja, es war unmöglich, da zwischen den beiden Vertragspartnern kein Vertrauensverhältnis bestand. Zudem empfanden die Mailänder die Abgaben an die Schweiz sehr schwer und waren aufgebracht gegen den Herzog. Der schweizerische Gesandte, Falk, ein gebildeter Humanist, vermochte das Verhältnis nicht zu bessern, da dieses durch die handgreifliche Existenz disziplinloser schweizerischer

Besatzungen in Mailand und Cremona belastet blieb. Das Wechselspiel zwischen den Schwankungen der internationalen Politik, die Frankreich etwa den Arm gegen Mailand freier machte, und des leidigen schweizerisch-mailändischen Verhältnisses ließ die Eidgenossen bald ihres Protektorates überdrüssig werden. Aber Ehre und Prestige ließen daran festhalten. Mit Herzog Sforza, dem politisch unreifen, lasziven Fürsten, war aber auch mit neuen Gesandten kein besseres Verhältnis zu erzielen. Viele bezeichnende Détails gehen aus diesen Gesandtschaftsberichten hervor.

So kam das Frühjahr 1515 und damit der Zeitpunkt der kriegerischen Auseinandersetzung um Mailand heran. Ein großes internationales Bündnis für Mailand wurde in Zürich abgeschlossen. Aber diese Liga half bei Marignano in keiner Weise.

Auf die Darstellung des 2. Teiles des Themas, auf die *geistesgeschichtliche Lage* der damaligen Schweiz und die nationalen Reformbestrebungen der Humanisten jener Tage konnte Herr Dr. von Greyerz leider nicht mehr eintreten.

Der Vorsitzende dankte die stoffgesättigten Ausführungen warm und ordnete sie mit einigen allgemeineren Betrachtungen in unser Geschichtsbild ein.

Die Diskussion wurde nicht benützt. — Schluß der Versammlung: 17 Uhr.

V.

Hauptversammlung

vom 6. Juni 1942, 15.30 Uhr im Gesellschaftshaus, Ennenda

1. Der Präsident eröffnet die Versammlung von wenig zahlreichen Zuhörern und erstattet den *Jahresbericht*, weist auf wichtige Ereignisse in der Geschichte des Landes Glarus und auf die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre hin. Die Mitgliederbewegung weist einen Austritt und acht Eintritte auf, sodaß der Verein auf Ende Januar 1942 genau 200 Mitglieder zählt. In der Winterversammlung war der Nachruf zu halten auf Herrn Dr. Adolf Jenny; am 12. Januar 1942 starb unser Ehrenmitglied, Herr Dr. Fridolin Schindler, Präsident des Vereins von 1903—1936. Der Vorsitzende streift in ehrenden Worten dessen große Verdienste, die im nächsten Jahrbuch eingehender gewürdigt werden sollen. Endlich wird Kenntnis gegeben von einem Legat von Fr. 2000.— aus der Hinterlassenschaft von Dr. F. Schindler (mit der Zweckbestimmung, die Vollendung der Katalogisierung der Münzsammlung zu ermöglichen), sowie von dem Geschenk eines ungenannt sein wollenden Mitgliedes zum Ankauf eines Portraits von General Carl Joseph Anton Leodegar von Bachmann.

2. Die von Herrn Dr. Meng abgelegte Jahresrechnung wird, revidiert von Frau Dr. F. Gallati, einstimmig genehmigt. Sie ergibt einen

wesentlichen Rückschlag, der vor allem zurückzuführen ist auf die hohen Druckkosten des 50. Jahrbuches.

Aus der Rechnung seien für das Protokoll die folgenden Posten herausgehoben:

Kassarechnung:

Einnahmen	Fr. 9 128.50
Ausgaben	Fr. 8 743.40
Saldo	<u>Fr. 385.10</u>

Vermögensrechnung:

Aktiven	Fr. 9 566.60
Passiven	<u>Fr. —.—</u>

Vermögensbewegung:

Bestand am 8. Januar 1941	Fr. 11 609.50
Bestand am 28. Januar 1942	Fr. 9 566.60
Vermögensverminderung	<u>Fr. 2 042.90</u>

Der Jahresbeitrag wird auf Fr. 5.— belassen.

3. Aufnahme neuer Mitglieder. Einstimmig werden aufgenommen:

Herr Ch. Streiff-Spelty, Ennenda.
 Herr F. Streiff, Zug.
 Herr F. Tschudy-Schweizer, Glarus.
 Herr Dr. H. Staub, Zürich.

4. Der Vorsitzende erstattet Bericht über den Antrag des Vorstandes auf Eingliederung der Sammlung des Historischen Vereins des Kantons Glarus in das Heimatmuseum im Freulerpalast und die ihm zugrunde liegenden Verhältnisse. Die Versammlung beschließt einstimmig nach Antrag des Vorstandes, die Schaugegenstände dem Museum in Näfels als Depositum zu übergeben, anderes, mehr Literarisches, dem Archiv oder der Landesbibliothek einzuverleiben, endlich für Zwecke des Vereins im Freulerpalast ein Zimmer reservieren zu lassen.

Herr Landammann Müller gibt dann als Präsident der Freulerpalast-Stiftung Kenntnis von der Höhe der wesentlichen Mittel, schätzungsweise 10 000 Fr., die die Einrichtung des Museums noch erfordern wird. Vielleicht wäre es besser, wenn der Verein wegen eines Beitrages an den Landrat gelangen würde, der aus dem Lotteriefonds zu gewähren wäre, da der Stiftungsrat das schon mehrmals getan hat.

5. Mitteilungen und Allfälliges:

Der Präsident bespricht einige Literatur zur Geschichte des Landes Glarus. Zum Traktandum Allfälliges wird das Wort nicht verlangt.

6. Vortrag von Frau Dr. *Frieda Gallati* in Glarus über:*Die Neutralität der ostschweizerischen Gebiete,
vornehmlich des Landes Glarus, im ersten Villmergerkrieg,
1655—1656.*

Der Krieg war kurz, nur 38 Tage dauerte er; die Vorgeschichte war sehr lang. Es war ein Machtkampf um das Uebergewicht der einen oder der anderen Konfessionspartei in den Gemeinen Herrschaften. Die Religionsbeschwerden der Bewohner der Gemeinen Herrschaften bildeten durch Jahrzehnte hindurch ein Haupttraktandum der Tagsatzungen. Der Bauernkrieg von 1653 hatte die konfessionsverschiedenen Kantone auf eine kurze Frist zusammengeführt. Zürich meinte jetzt, auf eine größere Einheit der staatsrechtlichen Grundlagen der Eidgenossenschaft hinarbeiten zu können. Ohne Erfolg. Es wurde dann ein Plan erörtert, der nur die evangelischen Orte einbezogen hätte, verbunden mit einem Defensivplan gegen jeden äußeren und inneren Feind. Die Spannung war 1655 groß, auch im Zusammenhang mit der damaligen Waldenserverfolgung. Trotz allen Mißtrauens wäre es aber damals nicht zum Kriege gekommen ohne die ihn auslösenden Arther Ereignisse. Schwyz blieb gemäß der Tradition allen Vorstellungen Zürichs gegenüber hart. In Zürich und den anderen reformierten Orten aber gab es ebensowenig Glaubensfreiheit, so wenig fremd sonst der Begriff der Religionsfreiheit dem schweizerischen 17., ja 16. Jahrhundert war. Die Hinrichtungen in Schwyz steigerten die Erregung. Die Vermittlungsversuche der unparteiischen Orte wie zweier Tagsatzungen erreichten nichts. Am 5. Januar 1656 eröffnete Zürich den Krieg, ohne eigentliche Kriegserklärung. Nun, als es ernst galt, stellten sich alle innern Orte dezidiert auf die Seite von Schwyz, während etwa Freiburg und Solothurn die Erhaltung des Friedens lieber gesehen hätten. Sie blieben neutral. Die fünf inneren Orte, an Zahl unterlegen, an Geschlossenheit und Schlagkraft weit überlegen, bildeten die katholische Kriegspartei. Zürich versuchte alle evangelischen Orte zu einigen. Es erreichte wenig, konnte einzig auf Bern rechnen. Dazu war es mehr eine machtpolitische als eine konfessionelle Solidarität. Basel beobachtete eine sehr bedächtige Haltung, auch die Geistlichkeit. Basel, ohne Anteil an den ostschweizerischen Vogteien, sah mehr auf handelspolitische Gesichtspunkte. Basel blieb neutral, glaubte, durch die Beeinflussung Freiburgs und Solothurns, sowie des Bischofs von Basel, im Sinne der gleichen Neutralität, ein größeres Verdienst zu erwerben. Zu allem berief man sich dort auf den Artikel ihres Bundesbriefes, der auf Stillsitzen in inneren Konflikten ausging. Schaffhausen, diesmal anders eingestellt als Basel, schickte etwa 1000 Mann Hilfstruppen, die aber nicht zum Kampfe kamen. Weiter kamen in Frage für den Kampf auf evangelischer Seite Appenzell-Außerrhoden und Evangelisch-Glarus. Für ihre Stellung ist zunächst auf ihre geographische Lage zu achten. Beide Parteien mußten sich gestehen, daß für diese Länder eigentlich nur die Neutralität in Frage komme. Trotzdem versuchten beide Parteien, aus der Ostschweiz doch möglichst große Vorteile herauszuschlagen. Neutralität schätzten sie, soweit sie ihrem Interesse entgegenkam. So duldete Zürich die Neutralität des Thurgaus nicht, sondern besetzte das Land. Allerdings nur für kurz, da der Mißerfolg der Berner bei Villmergen und

der Friede von Baden vom März 1656 diesem Erfolg wieder ein Ende setzten.

Anders ging es mit der Neutralität von Appenzell, von Abt und Stadt St. Gallen. Sie suchten alle die Kriegführenden möglichst wenig zu provozieren. Im ganzen hatten sie mit dieser Politik Erfolg, wenn es auch an allerlei Reibungen und Drohungen nicht fehlte.

Weniger einfach war die Lage in Sargans, Graubünden, Glarus. Notiert seien noch die eingehenden Darlegungen, die Glarner Verhältnisse betreffend. Der evangelische Rat von Glarus hatte im September 1655 die Flucht der Arther mit ahnungsloser Freude begrüßt. Glarus würde mit der Hilfe für die Flüchtlinge sein Bestes tun. Als es nun aber zum Streit kam, wurde man ängstlich. Ein Religionskrieg in der Eidgenossenschaft mußte Glarus noch unerwünschter sein als Appenzell. Zwar war die evangelische Partei stärker, geographisch aber war Glarus rings von katholischem Gebiet umgeben. Die evangelischen Glarner dachten so nur an Verteidigungsmaßnahmen für den Notfall. Sie mußten dabei aber vorsichtig lavieren, denn Bern und Zürich hatten die Neutralität von Glarus niemals genehmigt. Die innere Neutralität, das gute Verhältnis der Religionsparteien des Landes war dabei viel besser zu wahren als die äußere. Beide Kriegsparteien trauten nicht. Schließlich wurde die Neutralität von den fünf Orten zugestanden, von Bern und Zürich dagegen, noch wenige Tage vor der Schlacht von Villmergen, *nicht*. Vielmehr erging von Bern der Antrag auf förmliche Aufforderung zum Auszug, nachdem die Durchmarschpässe geöffnet wären. Bern bekundete damit geringes Verständnis für die Lage in Glarus. Es kam die Katastrophe von Villmergen, und es blieb Zürich erspart, die Forderungen Berns zu »stilisieren« und an Glarus weiterzuleiten.

Der dritte Landfriede verhalf dem schwyzerischen Standpunkte zum Durchbruch. Der einzige Erfolg, den Zürich zu seinen Gunsten buchen konnte, nämlich die Bestimmung, daß die Klagen über die Verhältnisse in den Gemeinen Herrschaften nun unverzüglich eidgenössischen Schiedsrichtern unterbreitet werden sollten, blieb praktisch bedeutungslos, da weder ein einheitlicher Schiedsspruch noch die Wahl eines Obmanns zustande kamen.

Die Glarner und die anderen Neutralen hatten ihre Neutralität nicht zu bereuen. Sie hatte Land und Leute vor den Schrecken des Krieges bewahrt.

Zum Schluß machte Frau Dr. Gallati auf eine Schrift über diesen Krieg und speziell über die Stellung von Glarus dazu, aufmerksam, die sich auf dem Zürcher Staatsarchiv befindet. Ihr Inhalt ist z. T. wörtlich in die Chronik von J. H. Tschudi eingegangen und von da in die Geschichte von Pfarrer Gottfried Heer. Ueber die Verfasserschaft ist leider nichts mehr auszumachen.

Diskussion: Der Vorsitzende verdankte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung den schönen Vortrag von Frau Dr. Gallati. Die Diskussion wurde einzig von Herrn Landammann Josef Müller benutzt.

Schluß der Hauptversammlung: 17.45 Uhr.

V.

Winterversammlung vom 9. Dezember 1942, 16.30 Uhr im Glarnerhof, Glarus

1. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder werden eine Anzahl von Publikationen in Zirkulation gesetzt, die auf glarnerische Verhältnisse Bezug haben. Namentlich seien erwähnt: J. Gehring, Beiträge zur glarnerischen Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts; Verhörer Dr. F. Stucky, Die Familie Bodmer in Zürich; A. Bruckner, Schweizerisches Fahnenbuch, mit dem Nachtrag von 1942; Nabholz, Aegidius Tschudi in neuer kritischer Beleuchtung, S.-A. aus Argovia 54. Endlich wird ein Band der »Schweizerischen Kunstdenkmäler« gezeigt, als Muster dafür, wie der geplante Band über die Kunstdenkmäler des Kantons Glarus aussehen wird.

2. Der Vorsitzende würdigt sodann Leben und Schaffen des unerwartet früh verstorbenen Kunsthistorikers Hans Jenny-Kappers. Der Todesfall ist umso bedauerlicher, als so nun der 2. Band des Werkes über den Kanton Glarus (Katalog der Genre-, Trachten- und Militärbilder usw.) in Frage gestellt ist. Wer nun die Inventarisierung der glarnerischen Kunstdenkmäler besorgen wird, steht noch nicht fest. Dann wird noch des Hinschiedes unseres Mitgliedes Dr. med. David Trümpy aus Mitlödi, in Waragul (Australien), ehrend gedacht.

3. Die Versammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft in Genf, deren Kollektivmitglied unser Verein ist, ist auch dieses Jahr von Glarnern besucht worden.

4. Neue Mitglieder:

Herr L. Egloff-Trümpy, Glarus, wird einstimmig aufgenommen.

5. Heimatmuseum:

Die Bauarbeiten sind zu Ende, wenn auch nicht alles Wünschbare hat getan werden können. Um nur das Nötige völlig unter Dach zu bringen, mußten sogar einige Schuldverpflichtungen eingegangen werden. Andererseits sind der Museumskommission vom Landrat 20 000 Franken bewilligt worden für die Errichtung des Heimatmuseums. Außerdem steht ein Geschenk von Frau Leuzinger-Schuler im Betrage von Fr. 12 000.— zur Verfügung. Die Museumskommission prüft nun gegenwärtig die Fragen, die mit der Einrichtung des Museums zusammenhängen. Der Vorsitzende unseres Vereins arbeitet an einem bereinigten Inventar der Bestände der Sammlung des HVG., das die Voraussetzung für weiteres bilden wird.

6. Umfrage:

Herr Arch. Leuzinger teilt mit, daß Frau Dr. Blumer-Trümpy, Thon, eine größere Zahl von Gegenständen geschenkt habe, die für die Einrichtung des Museums von Wert sein könnten. Andererseits ist Herr Leuzinger in Schwyz auf zwei Landammann-Bilder gestoßen, die für uns von Interesse sind, und zwar zwei Bilder, die Mitglieder

der Familie Hässi betreffen: 1. Landammann und Gardeoberst Fridolin Hässi (gutes, stattliches Bild), 2. Landammann Melchior Hässi, der 1574 zum ersten Male Landammann war. Durch verwandtschaftliche Beziehungen kamen die Bilder nach Schwyz, wo sie, seit 300 Jahren, nunmehr im Ital-Reding-Haus hängen. Es wird wohl möglich sein, Photographien davon zu bekommen. Sie werden eine Ergänzung bilden zu der Landammänner-Publikation unseres Jahrbuches.

7. Nun konnte endlich zu dem ausgezeichneten Lichtbildervortrag des Vorsitzenden, Herrn Dr. J. Winteler-Marty, über

Das Land Glarus im Bilde vor 1860

übergegangen werden, den dieser einige Wochen vorher schon vor der Vereinigung schweizerischer Archivare an deren 19. Jahresversammlung in Glarus gehalten hatte (Würdigung durch Staatsarchivar Dr. A. Largiadèr, Zürich, in der Zeitschrift für Schweizergeschichte, 1942, Nr. 4, S. 640). Zunächst gingen alte kartographische Darstellungen an den Augen der Anwesenden vorüber. Dann erschienen Glarus und seine Landschaft in Darstellungen der graphischen Kunst, erst Gesamt- und Einzeldarstellungen des Hauptortes mit der Vergegenwärtigung des Bestandes unmittelbar vor dem Brande, dann Einzellandschaften aus Unter-, Mittel- und Hinterland wie aus dem Klöntal und Sernftal, alles mit reichem historischem Kommentar des Vortragenden, der dabei in ganz neuer und origineller Weise in die Geschichte der Heimat einzuführen wußte. V.

Hauptversammlung

vom 10. März 1943, 16.00 Uhr im Glarnerhof, Glarus

1. Der Vorsitzende gibt die Traktanden bekannt und erstattet den Jahresbericht. Er weist auf das gewaltige Geschehen der Gegenwart außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes hin, das uns als im Innersten erschütterte, jedoch wachsame Zuschauer findet und das unsere Kräfte im unbeugsamen Selbstbehauptungswillen auf allen Gebieten bis auf das Aeüßerste anspannt. Die rauhe Wirklichkeit zwingt uns zur Vollendung des vor 130 Jahren in ebenfalls schwerer Zeit begonnenen Linthwerkes des unvergeßlichen Conrad Escher von der Linth; die diesjährige Landsgemeinde wird dafür einen Millionenkredit zu erteilen haben. Im Frühjahr 1943 hat der als Historiker und Dichter bekannte Professor Dr. Georg Thürer mit seinem durch das Heimatschutztheater Glarus gefällig wiedergegebenen »Zwingli-Spiel« den wohl gelungenen Versuch unternommen, uns Zeit und Geist einer großen Epoche vor Augen zu führen. Bei Anlaß der Vollendung der Renovation des Freulerpalastes zu Näfels wurde im August 1942 das von Landammann J. Müller verfaßte Freilichtspiel »Die Freuler und ihr Palast« mit

Erfolg aufgeführt, das uns anschaulich wichtige historische Geschehnisse aus zwei Jahrhunderten zeigte. Im September 1942 hielt die Vereinigung schweizerischer Archivare in Glarus ihre Jahresversammlung ab. Die Vortragstätigkeit war wiederum infolge der Kriegsverhältnisse etwelchen Beschränkungen unterworfen. Wissenschaftliche Sitzungen wurden zwei abgehalten (Referate Frau Dr. Frieda Gallati, Herr Dr. J. Winteler); am 12. Februar sprach in einem sehr gut aufgenommenen öffentlichen Vortrag Herr Prof. Dr. Wolfram von den Steinen, Basel, über »Glück und Unglück in der Weltgeschichte«. An Stelle eines Jahrbuches wurde den Mitgliedern die Arbeit von Herrn Dr. J. Winteler über das Landesarchiv Glarus abgegeben. Am 29. Dezember 1942 verstarb in Zürich im 79. Lebensjahr unser Mitglied Herr Dr. phil. et jur. Dietrich Schindler-Stockar, ein Enkel des um die glarnerische Regeneration verdienten Landammanns Dietrich Schindler.

2. Die Jahresrechnung wird durch den Quästor des Vereins, Herrn Dr. H. Meng, erläutert. Sie ist revidiert durch Frau Dr. Frieda Gallati und wird durch die Versammlung einstimmig genehmigt.

Kassarechnung:

Einnahmen	Fr. 4 812.45
Ausgaben	Fr. 3 593.05
Saldo	<u>Fr. 1 219.40</u>

Vermögensrechnung:

Aktiven	Fr. 13 020.90
Passiven	Fr. —.—
Spezialfonds	<u>Fr. 10 000.—</u>

Vermögensbewegung:

Bestand am 15. Januar 1943	Fr. 13 020.90
Bestand am 28. Januar 1942	Fr. 9 566.60
Vermögensvermehrung	<u>Fr. 3 454.30</u>

Der Jahresbeitrag wird auf Fr. 5.— belassen.

3. Für 1943 wird die Herausgabe eines Jahrbuches in Aussicht genommen. Seinen hauptsächlichen Inhalt wird eine Studie von Herrn J. Gehring über Berichte von Reisenden über das Land Glarus im 17. und 18. Jahrhundert bilden.

4. Mitgliederbewegung:

Als neue Mitglieder werden einstimmig aufgenommen die Herren
 Federico Michel, Sevilla;
 Dr. phil. Edwin Hauser, Adjunkt am Staatsarchiv des
 Kantons Zürich, Zürich;
 Jean Zweifel, Bern.

Damit stellt sich die Zahl der Mitglieder des Vereins auf 205.

5. Freulerpalast:

Die Museumskommission hat sich nun unter dem Präsidium von Herrn Dr. Winteler konstituiert. Sie hat bereits ein Reglement für das Museum genehmigt und einen Abwart gewählt. Die Sammlung des HVGL., die Herr Dr. Winteler nun neu inventarisiert, wird den Grundstock der Sammlung bilden. Pläne für die Anordnung des Museums sind bereits ausgearbeitet. Eine Versammlung des HVGL. wird sich zu gegebener Zeit noch mit ihnen zu befassen haben. Ein Beitrag des Landes Glarus, durch den Landrat beschlossen, steht für die Einrichtungsarbeiten zur Verfügung.

6. Vorweisungen:

Einige Publikationen und Gegenstände zur Heimatgeschichte werden in Zirkulation gegeben, worunter die jüngst herausgekommenen Vorträge unseres langjährigen Präsidenten, Dr. Fridolin Schindler, aus dem Jahre 1917.

7. Als letztes Traktandum folgte der Vortrag des jungen Forschers Dr. A. Dütsch aus Winterthur über

Johann Heinrich Tschudi und seine Stellung in seiner Zeit.

In einem Autorreferat faßt der Vortragende seine Ausführungen folgendermaßen zusammen:

Einleitend erklärte der Referent, wieso er als Nichtglarner dazu kommt, über eine Persönlichkeit der glarnerischen Geschichte zu sprechen und dieser durch seine Untersuchungen in der Entwicklung des schweizerischen Geistesleben denjenigen Platz einzuräumen, der ihrer Bedeutung entspricht. Nach einem knappen Ueberblick über das an äußern Daten arme Leben Tschudis ging der Referent im ersten Teil seines Vortrages vor allem den Beziehungen zu seinen Zeitgenossen nach. Ausgehend vom nachbarlich-freundschaftlichen Verkehr mit seinen glarnerischen Amts- und Zeitgenossen dehnte sich der Bekanntenkreis Tschudis immer mehr aus. Sogar mit angesehenen Persönlichkeiten jenseits der Landesgrenzen unterhielt er rege Beziehungen. Ueber diese mannigfaltigen Fäden, die im Schwandener Pfarrhaus zusammenliefen, geben uns vor allem die Briefe Tschudis an seine Zürcher Freunde J. J. Scheuchzer und J. J. Hottinger Auskunft. Unter den vielen Korrespondenten sind neben den beiden bereits genannten vor allem zu erwähnen: Antistes P. Zeller in Zürich, Pfarrer J. J. Ulrich am Fraumünster, Pfarrer J. J. Ziegler in Mäschwanden, Pfarrer Gilardon in Graubünden, Pfarrer Wildermett in Pieterlen und Dekan Scherer in St. Gallen, sowie Oberst P. Marchion. Von den ausländischen Adressaten wurden u. a. genannt: Pfarrer Stähelin in London und der königlich-preussische Oberhofprediger D. Jablonsky, sowie die württembergischen Staatsmänner und Geistlichen Pfaff, Rapp und Hiemer. Diese vielseitigen Beziehungen Tschudis zu führenden Persönlichkeiten seiner Zeit sind der sichtbare Ausdruck der bedeutungsvollen Stellung des ersten Glarner Chronisten in seiner Zeit. Ueber die geistesgeschichtliche Stellung Tschudis geben uns neben den Briefen vor allem seine »Monatlichen Gespräche« (1714—1726) Aufschluß. Am we-

sentlichsten für die Beantwortung dieser Frage ist dabei die religiöse Haltung Tschudis, die der Referent auf Grund des diesbezüglichen Kapitels seiner Dissertation im zweiten Teil seines Vortrages eingehend darstellte. Tschudi hielt für sich Zeit seines Lebens an der Consensusformel, die den Höhepunkt der schweizerischen Orthodoxie darstellt, fest. Er will aber nicht, daß ihre Annahme einem Gewissenszwang gleichkommt. Mit den Vertretern der vernünftigen Orthodoxie verbindet ihn das Streben nach einer Union der protestantischen Kirchen. Die Quelle seiner Frömmigkeit ist die Bibel, die für ihn noch unbedingte Geltung besitzt. Unter Berufung auf die heilige Schrift lehnt er z. B. das kopernikanische Welt-system ab. Im Gegensatz zur strengen Orthodoxie erachtet er es jedoch als notwendig, die Existenz Gottes zu beweisen und führt dafür neben dem historischen, moralischen, kosmologischen auch bereits den physico-theologischen Gottesbeweis an. Einen besonders wichtigen Beweis sieht er in der »Lehr von den Geistern«. Obschon er nicht alle davon erzählten Beispiele für wahr hält, will er doch nicht so weit gehen und behaupten, es gebe überhaupt keine bösen Geister, denn in ihrer gänzlichen Leugnung erblickt er eine Vorstufe zum Atheismus. Mehr als mit dogmatischen Fragen befaßt er sich mit den Fragen der Verbesserung des Lebens. In diesem Dringen auf die »Praxis des Christentums« stimmt er mit dem Pietismus überein. Er hat denn auch mit Pietisten verkehrt, ohne selber zu ihnen zu gehören. Wie stark er noch in der Orthodoxie verwurzelt ist, zeigt seine Abneigung gegenüber Reformen des kirchlichen Lebens. Immerhin läßt sich bei Tschudi doch deutlich eine Verschiebung des Schwergewichtes von der Dogmatik auf die Ethik, vom Glauben auf die Tugend feststellen. Das ist aber gerade für die Wandlung, die sich an der Wende vom 17. ins 18. Jahrhundert vollzogen hat, bezeichnend.